

Ottendorfer Zeitung

Vokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Kadoberg.

Hauptausgabe: Georg Rähle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla
Postcheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 196.

Nummer 136

Postamt: 231

Freitag, den 20. November 1936

DN. X.: 331

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörfla, am 19. November 1936.

Instrumentalmusik für Volksschulen

Auf Grund günstiger Erfahrungen hat der Reichsstaatsrat insbesondere den Volksschulen zur Pflicht gemacht, der Erleichterung freiwilligen Gruppenunterrichts in Instrumentalmusik ihr Augenmerk zu schenken. Ziel des Gruppenunterrichts soll es sein, bei den Schülern schon frühzeitig das Verständnis für die Instrumentalmusik zu wecken und ihnen Gelegenheit zur Erlernung eines Musikinstrumentes, wenigstens in den Anfangsgründen, zu geben. Dabei ist nicht nur an die sogenannten volkstümlichen Instrumente, sondern vor allem an Geige, Bratsche, Cello, Fiedle und auch Klavier gedacht. Die Fachschaft Musiklehrer der Reichsmusikerkammer hat sich bereit erklärt, bei dieser Einrichtung, die nicht Teil des Schulunterrichts selbst sein soll, durch den Nachweis geeigneter Privatmusiklehrer mitzuwirken. An allen Volksschulen ist auf Grund dieser Verordnung ein musikalisch besonders interessierter Lehrer als Musikwart bestellt worden, der nach den Richtlinien der Reichsmusikerkammer den Gruppenunterricht erteilt. Musikalisch befähigte Schüler sollen nach einjähriger Teilnahme am Gruppenunterricht nach Möglichkeit dem Einzelunterricht zugelassen werden.

Wieder ein Meißner Weihnachtsteller

Die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen bringt auch dieses Jahr eine Wandplatte für den Weihnachtstisch heraus und legt damit die Reihe der von ihr früher geschaffenen Schalen gleicher Art fort. Die Schale ist von Hermann Linbach entworfen worden und zeigt die Anbetung der drei Könige aus dem Morgenland. Das Motiv ist im Stil der alten deutschen Meister ausgeführt. In seinen Tönungen abschattiert, vereinigt sich die fromme Andacht und stille Bewunderung der bekannten Szene zu einem stimmungsreichen Bild. Die Schale hat einen Durchmesser von fünfundsiebzig Zentimeter und ist mit einer Vorrichtung zum Aufhängen versehen.

„Kunstwerk des Monats“

Die unter dem Namen „Kunstwerk des Monats“ von den Staatlichen Sammlungen in Dresden veranstaltete Ausstellung befindet sich jetzt im Lichthof des Historischen Museums, Augustusstraße, nicht mehr in der Neuen Gemäldegalerie auf der Brühlischen Terrasse. In diesem Monat sind die Brunnenzeichnungen des Kupferstichkabinetts ausgestellt.

Erlassung von Altmaterial

Das Sächsische Verwaltungsblatt veröffentlicht den Kundenerlass des Reichsministers des Innern vom 8. Oktober betr. Erlassung und Verwertung von Altmaterial. Sämtliche sächsischen Behörden und Dienststellen sind durch eine Verordnung vom 16. November angewiesen worden, nach diesem Erlass zu verfahren. Die in dem Erlass angeordneten Berichte über die verkauften Mengen und den Erlös sind bis zum 15. des letzten Monats in jedem Vierteljahr an die Aufsichtsbehörde zu erstatten. Die dem Ministerium für Volksbildung unterstehenden Behörden, Dienststellen, Schulen usw. teilen ihr Sammlungsresultat bis zum 10. des Berichtmonats dem Bürgermeister ihrer Gemeinde mit. Die Aufsichtsbehörden haben den Eingang der Meldungen zu überwachen und das Ergebnis erstmalig bis zum 28. Dezember dem vorgelegten Ministerium — die in Betracht kommenden Forstbehörden der Landesforstverwaltung — zu melden.

Die Tierseuchen

Nach dem amtlichen Bericht über den Stand der Tierseuchen in Sachsen ist nur noch die Schweinepest von einer gewissen Bedeutung im Lande. Am 15. November wurden fünf Veterinärbezirke, elf Gemeinden und vierzehn Gehöfte gemeldet. Der Stand am 1. November war fünf, zwölf bezw. fünfzehn.

Dresden. Verkehrsunfälle. Auf der Lübecker Straße fuhr ein Dresdener Hilfslehrer mit seinem Motorrad so heftig gegen einen Straßenbahnwagen, daß er besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen. — Auf der Königsbrücker Straße wurde ein zweiundfünfzig Jahre alter Oberfeuerwehrmann, als er mit seinem Fahrrad in eine Nebenstraße einbiegen wollte, von einem Personkraftwagen erfasst und überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Meißen. Ueberfahren. Auf der Großenhainer Straße wurde ein neunjähriger Schüler von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Knabe mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er starb.

Kadoburg. Schiffahrtshindernis beseitigt. Am 27. Oktober durch den Sturm quer vor die Niederwarthaer Eibbrücke getriebene und vollständig habaritierte Kahn konnte jetzt nach dreiwöchiger schwieriger Arbeit, die durch das Hochwasser zeitweise beeinträchtigt wurde, geborgen werden. Die gelungene Rille war mit 10 000 Zentner

Ton beladen, wovon nur der fünfte Teil geborgen werden konnte. Das Brack geht in den Besitz der Bergungsfirma über. Das Schiffahrtshindernis ist nunmehr vollkommen beseitigt.

Riesa. Unvorsichtig. Auf der Straße nach Großenhain verlor der bei einem Ostbesitzer in Arbeit stehende dreißigjährige alte Besfahrer Boragk einen Handschuh und sprang deshalb ab, ohne sich vorher zu unterrichten, ob die Straße frei war. In demselben Augenblick wurde der Lastkraftwagen von einem zeitweiligen Personkraftwagen überholt. Von diesem wurde Boragk erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet.

Wilsdruff. Tot aufgefunden. In Grumbach verunglückte der bei einem Ostbesitzer in Arbeit stehende dreißigjährige alte Besfahrer Hermann Thomas. Er wurde tot auf dem Wege nach Fördergersdorf aufgefunden. Man nimmt an, daß Thomas während des Fahrens auf den Wagen hatte aussteigen wollen, wobei er abgerutscht sein dürfte.

Mittweida. Zusammenstoß auf der Straße. In Holzhausen mußte ein mit vier Personen besetztes Chemnitzer Auto einem Fuhrwerk ausweichen, als im gleichen Augenblick ein Wagen aus Geringwalde kam und dem Chemnitzer Auto in das Hinterrad fuhr. Das Auto drehte sich um sich selbst und überschlug sich. Dabei wurde ein mit dem Weiterwagen kommendes Ehepaar erfasst und zu Boden geschleudert. Beide erlitten leichtere Verletzungen, dagegen trugen von den Insassen des Chemnitzer Autos zwei derartige Verletzungen davon, daß sie in das Mittweidaer Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Warnsdorf (Böhmen). Beim Spiel verunglückt. In Jungbunzlau wurde der sechzehn Jahre alte Sohn des Fabrikdirektors Boitschen aus Niberggrund beim Spiel in einer Sandgrube von niederstürzenden Sandmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Löbau. Kraftwagen überlistet. Auf der Reichsstraße Löbau-Görlitz fuhr in der Dunkelheit ein Personkraftwagen aus Görlitz bei Rothenhain die Böschung hinunter. Der Wagen überlistete sich. Dabei wurden die drei Insassen des Kraftwagens herausgeschleudert und schwer verletzt.

Schirgiswalde. Eine neue Siedlung mit vierunddreißig Häusern ist am Fuchsberg fertiggestellt worden. Sie liegt herrlich über der Stadt und gewährt schöne Ausblicke in das Mittelsächsischer Bergland.

Wittichen. Infolge Selbstentzündung entstand im Baumwolllager einer hiesigen Fabrik Feuer. Dem Brand sind große Baumwollvorräte zum Opfer gefallen. Das Dach der Durchfahrt brannte vollkommen durch.

Neustadt i. Sa. Von einem Kraftwagensfahrer umgerissen wurde in der Dresdener Straße der Scharwerksmaurer Hermann Bösch. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo er starb.

Sohlau (Spreewald). In der Wohnung eines 77-jährigen Auswärtlers in Dörschland fand die Polizei sechsunddreißig Pfund Brot vermodert und verdirbt auf. Der Greis hatte das Brot, das ihm sein Sohn pflichtgemäß als Nahrung übergeben hatte, seit langer Zeit auf einen Haufen geworfen. Der Auswärtler lag mit der Nachbarschaft ständig im Streit. Gegen ihn wurde das Verfahren der Entmündigung beantragt.

Rosfen. Den Dresdener Kreuzchor hatte die Leitung der RE-Kulturgemeinde Rosfen zu einem Konzert verpflichtet. Der Abend wurde für die Kunstfreunde der Stadt und Umgebung zu einem außerordentlichen Erlebnis. Im ersten Teil bot der Chor unter Kantor Mauersbergers Leitung Weistexte von Joh. Seb. Bach, Anton Bruckner und Richard Wagner, um sich sodann mit einer Reihe schöner Volkslieder-Bearbeitungen in die Herzen aller zu fügen. Der Chor wurde stürmisch gefeiert.

Sapfa. Dr. Alfons Diener von Schönberg starb auf Schloß Waffroda im 58. Lebensjahr. Der Verlorbene war lange Zeit Mitglied des Landesverbandes sächsischer Waldbesitzer sowie der ehemaligen Landesgenossenschaft. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde er zum Präsidenten der Fachkammer für Forstwirtschaft und zum Kreisjägermeister berufen. Den Weltkrieg hat er als Leutnant der Reserve mitgemacht.

Kirchberg. Neue Brücke. Unter Teilnahme des Bürgermeisters und der Ratsherren fand das Richtfest für die im Rohbau fertiggestellte Brücke über den Rößelbach statt. Bürgermeister Dr. Hofmann zeichnete in seiner Ansprache ein Bild vom Werdegang der alten und der neuen Brücke und hob hervor, daß in der erstaunlich kurzen Zeit von nur sechs Wochen die Brücke im Rohbau fertiggestellt worden sei.

Jichopau. Ausbau der Auto-Union-Werke. Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Gefolgschaft schritt die Auto-Union in ihrem Jichopauer Werk zu einer Vergrößerung ihrer Fabrikanlagen. Der Neubau, der eine Länge von etwa hundert Meter und eine Breite von etwa zwanzig Meter hat, paßt sich in harmonischer Weise in die bisher bestehenden Fabrikanlagen an. Er war ins-

besondere durch die große Produktionssteigerung in den DRW-Werken in den letzten Jahren notwendig geworden; stieg doch allein die Zahl der abgesetzten Auto-Union-DRW-Motorräder von durchschnittlich 3300 je Monat im Jahre 1935 auf rund 4900 im Durchschnitt der ersten acht Monate im Jahre 1936. Noch stärker war die Steigerung bei den Auto-Union-DRW-Wagen, deren Motoren ebenfalls im Werk Jichopau gebaut werden. Zur Feier des Richtfestes der neuerlandenen Fabrikanlagen hatten sich neben dem Vorstand der Auto-Union Vertreter der sächsischen Regierung, der Behörden und der Partei eingefunden. Zur allgemeinen Freude erschien während des kameradschaftlichen Beisammenseins noch Staatsminister Dr. Fritsch, der mit stürmischem Jubel begrüßt wurde, als er einige Worte an die Arbeitskameraden richtete. Der Minister gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß neben der Arbeit auch die Freude zu ihrem Recht komme, und sprach die Hoffnung aus, daß er bald wieder zu einem solchen Richtfest hierher kommen könne.

Chemnitz. Einbruchsdiebstähle. An einem Nachmittage wurde in drei Wohnungen eingebrochen. Dabei fielen den Einbrechern insgesamt etwa 800 RM Bargeld in die Hände. Als Täter in allen drei Fällen kommen zwei etwa fünfundsiebzig Jahre alte Männer in Frage.

Glauchau. Eine Luftschutzhauptschule wurde im stillgelegten Glauchauer Gaswerk durch den Landesgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Generalmajor a. D. Schroeder, geweiht. Der Landesgruppenführer unterstrich in seiner Ansprache die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes und hob hervor, daß in Sachsen bereits 400 000 Luftschutzkräfte und Laienhelferinnen vom RLB ausgebildet worden seien. Diese Männer und Frauen seien auch bei ersten Hilfeleistungen und Schadenverhütungsmassnahmen einsatzbereit.

Halle. Vom Zug überfahren. Am Bahnhof Jähna bei Wittenberg wurden die vierunddreißig Jahre alte Ehefrau Minna Höfner und das siebenjährige Kind Brigitte Thiemann aus Jähna von dem Schnellzug D 3 Frankfurt-Berlin überfahren und getötet. Die Schranke war nach einem kurz zuvor vorbeigekommenen Güterzug geöffnet und nicht wieder rechtzeitig für den folgenden D-Zug geschlossen worden.

Strafverlaß nach dem Amnestiegesetz

Das vom Führer erlassene Straffreiheitsgesetz vom 23. April 1936 (Amnestiegesetz) hat für das Land Sachsen (Bezirk des Oberlandesgerichts Dresden) erhebliche Auswirkungen gezeigt. Beauftragt worden sind von dem Gesetz bis Ende September 1936 35 331 Personen. Die Auswirkung im einzelnen ist folgende:

1. Strafverlaß ist gewährt worden: 15 707 Personen (darunter 82 Volksgenossen für Straftaten, zu denen sie sich durch Uebertreuen im Kampf für den nationalen Gedanten haben hinreißten lassen).
2. bedingte Strafverlaß sind gewährt worden: 256 Personen (Straftaten gegen das Heimtückengesetz u. a.). Mit dem Ablauf einer dreijährigen Bewährungsfrist tritt der endgültige Strafverlaß kraft Gesetzes ein;
3. niedergefallen worden sind: 19 368 Strafverfahren (meist Zuwanderhandlungen gegen die Strafgesetze, bei denen keine höhere Strafe als eine Freiheitsstrafe von einem Monat zu erwarten war).

Schnitzerei-Ausstellung in Thalheim

Von den vielen Ausstellungen, die jedes Jahr im Grenzland um die Weihnachtszeit stattfinden, wird jedesmal eine von den Männern des Gauces besonders betreut und gefördert. Sie soll in ihrem Aufbau äußerlich und innerlich musterhaft und damit vorbildlich sein. Dieses Jahr wurde die Adventschau des Thalheimer Mal- und Schnitzvereins gewählt. Schon vor Jahren trat diese Gemeinschaft mit einer Ausstellung hervor, die einen großen Erfolg bedeutete.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle, großen Schnitzausstellungen, die über den Rahmen und die Verantwortung der Schnitzer hinausgingen, schlechte finanzielle Ergebnisse hatten. Sobald die Schnitzereien in Hände geraten, die nichts von Volkstunsten verstehen, erfüllen sie wohl den Zweck als Ausstellungsstück, sind aber stets einer gewissen Mißgunst ausgesetzt. Die Schnitzer des Erzgebirges sind zu der Meinung gelangt: Wer erzgebirgische Feiertendkunst sehen will, mag heraufkommen zu uns; wer unsere Volkstunsten vortragen will, mag sie käuflich erstehen. Diese Erörterungen führten zur besonderen Förderung der Thalheimer Schau. Alle Schnitzer des Erzgebirges sind aufgerufen, sich hieran zu beteiligen in der Ausstellung von Krippenhäusern und Krippen verschiedenster Art. Aber auch die Pyramiden, deren schönste ja die Märchen-Bermett eines Thalheimer Schnitzers ist, werden alle Herzen höher schlagen lassen. Daß unter diesen Schnitzern sich wahre Künstler befinden, werden wieder die unzähligen gezeichneten erzgebirgischen Figuren zeigen.

Die Ausstellung wird am 21. November eröffnet. Sie wird entsprechend der im vorigen Jahr gehandhabten Ausstellungszeit mit dem 6. Dezember geschlossen.



Deutschland erkennt die Franco-Regierung an.

Auch Italien bricht die Beziehungen zu den Roten ab.

Berlin, 18. November. Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsträger der früheren spanischen Regierung hat Berlin auf eigenen Entschluß bereits Anfang November verlassen.

Der italienische Schritt.

Rom, 18. November. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil Spaniens Besitz genommen hat, und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt sprechen kann, hat die faschistische Regierung beschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden.

Notwendige Folgerungen.

Die Anerkennung der Regierung Francos durch Deutschland und Italien im Spiegel der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 19. November. Die drei Morgenblätter, die als einzige in Folge des Feiertages erschienen sind, würdigen eingehend die Bedeutung der Anerkennung der Regierung Francos durch Deutschland und Italien.

Unter der Überschrift „Notwendige Folgerungen“ schreibt Karl Heiser im „Völkischen Beobachter“ u. a.: Es ist mit der Würde und den einfachsten nationalen Verpflichtungen einer Regierung nicht zu vereinbaren, wenn sie einem System zur Aufrechterhaltung seiner Anerkennung nach außen hin verhilt, das in Wirklichkeit über keine einzige Voraussetzung zu einer solchen Vertretung mehr verfügt. In diese Lage hat sich Deutschland der sog. spanischen Regierung Caballeros gegenüber verhalten und aus ihr die Folgerungen gezogen, die unserer Meinung nach eine pflichtbewusste Regierung aus ihr ziehen muß. Es gibt eine Grenze der Selbsttätigkeit — wie für jeden einzelnen, so auch für einen Staat. Diese Grenze ist für Deutschland in dem Augenblick erreicht, wo deutsche Menschen, deutscher Boden und deutsches Eigentum trotz oder gerade wegen ausdrücklicher Kennzeichnung nicht mehr die Behandlung erfahren, die ihnen unserer Auffassung nach zukommen. Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: In der deutschen und italienischen Anerkennung der Regierung Francos kommt zum Ausdruck die Wirklichkeit, die seit geraumer Zeit aller Welt vertraut ist. Auf der einen Seite halten Franco und seine Nationalen den weitaus größten Teil Spaniens unbestritten unter ihrem Regiment, und

nirgend in der Welt bezweifelt, daß sie in Madrid Fuß gefaßt haben.

Auf der anderen Seite ist ebenso unverkennbar die wachsende Niederlage und der völlige Zusammenbruch des Bolschewismus und dessen, was sich spanische „Regierung“

nannte und nichts war als der Exekutivauschuß des Moses Rosenbergs.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: In den letzten Monaten haben sich zahlreiche Fälle ergeben, in denen die deutsche Regierung es erfahren mußte, daß die Regierung, die damals noch ihren Sitz in Madrid hatte, unfähig war, die deutschen Staatsangehörigen innerhalb ihres Machtbereiches zu schützen. Die Madrider Regierung hat selbst zugestanden, daß sie gegen die tatsächlichen Gewalten, in deren Hand sie ist, nichts ausrichten könne. Der Druck, der diese einstmalige Regierung ihrer Machtattribute beraubt, und der von verschiedenen Seiten ausgeht, die ihr auch Waffen zugeführt haben, hat sowohl den praktischen wie den rechtlichen Beziehungen zu ihr den Sinn genommen. Der größte Teil des spanischen Gebietes ist in der Hand der Nationalisten.

Schweizer Ausbürgerung Ludwig-Cohns gefordert.

Eine Stimme gerechter Empörung. — Schindluder mit dem Bürgerrecht getrieben. — „Nur es das Schweizer Volk duden...“

Das hemmungslose Eintreten des jüdischen Emigranten Emil Ludwig-Cohn für den Gustav-Röber David Frankfurter hat ihm in der Schweiz schon eine Reihe von Zurückweisungen — u. a. durch die „Neue Zürcher Zeitung“ — eingetragen. Das Blatt „Die Front“ (Nr. 200) hat nun die Oberherrlichkeit Ludwig-Cohns zum Anlaß genommen, um seine Ausbürgerung aus der Schweiz zu fordern. Die Zeitung führt in einem Artikel „Der Fall Emil Ludwig-Cohn“ u. a. folgendes an:

Wir würden uns mit diesem neuesten Produkt aus der Gießkane des bekannten Emigrantenberlages nicht befassen, wenn in ihm nicht eine grundsätzliche Frage aufgerollt würde.

Diese grundsätzliche Frage geht dahin, ob es das Schweizer Volk dulden muß, daß ein in seinem Staatsverband aufgenommenen Jude sein Bürgerrecht dazu mißbrauchen darf, in einer Art und Weise tätig zu werden, die unfremdem Land nichts anderes als schwerste Nachteile zufügen muß.

Das Pamphlet Emil Ludwig-Cohns, das in diesen Tagen, also einen Monat vor der gerichtlichen Behandlung des Falles Frankfurter erschienen ist, bedeutet nämlich mit seiner leidenschaftlichen Verteidigung Frankfurters und mit seiner Glorifizierung des politischen Nordes nicht nur eine unverkennbare Einmischung in ein schwebendes Gerichtsverfahren, sondern es ist gleichzeitig auch geeignet, die Mentalität des Schweizer Volkes in ein schiefes Licht zu rücken und ihm dadurch zu schaden.

Spürt nicht jeder unvoreingenommene Eidgenosse, daß hier auf eine unerhörte perfide Art und Weise nicht nur Recht und Unrecht von vornherein verteilt, sondern auch der Feind des Mitbürgers endgültig in das deutsch-schweizerische Verhältnis hineingetragen werden soll?

Auf Grund dieser Feststellungen fordert die Schweizer Zeitung zum Schluß dann die Revidierung der Einbürgerung Emil Ludwig-Cohns.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß auf Veranlassung der Bundesanwaltschaft auch ein weiteres Heftchen, das von dem deutschen Emigranten Kloy zusammengestellt wurde und eine schwere Provokation des Deutschen Reiches darstellte, beschlagnahmt worden ist. Dieses erfreuliche Vorgehen kann jedoch nicht von dem beschämenden Tatbestand ablenken, daß heute noch in zahlreichen Schweizer Buchhandlungen und Bahnhofskiosken Bücher verkauft werden dürfen, die eine gewissenlose Aufhebung des Schweizer Volkes gegen Deutschland und seinen Führer enthalten.

iten. Ihre Truppen sind in Madrid eingedrungen. Der Schritt der deutschen Regierung folgt den Tatsachen.

„Giornale d'Italia“ zur Anerkennung der Franco-Regierung.

Rom, 18. November. Zur Anerkennung der Regierung des Generals Franco schreibt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in einer Extraausgabe, diese Maßnahme bilde die logische, diplomatische und internationale Lösung der Entwicklung der letzten Ereignisse in Spanien. Alles spreche dafür, daß die Regierung Francos die wirtschaftliche Mehrheit der spanischen Nation besitze und nicht nur den größten Teil Spaniens in ihren tatsächlichen Besitz genommen habe.

Die Anerkennung trage dieser Tatsache Rechnung und sei von Italien in jenem realistischen Geist gegeben worden, der allen Kundgebungen der faschistischen Politik zugrunde liegt. Im übrigen sei bereits bei den deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin die Frage der Anerkennung der Regierung Francos im dem Sinne gelöst worden, der jetzt durch das amtliche Kommuniké in endgültiger Form bekräftigt worden sei.

Frankreichs Innenminister verübte Selbstmord.

Paris, 18. November. Innenminister Salengro hat sich durch Gasvergiftung das Leben genommen. Als die Haushälterin des Innenministers am Mittwochnachmittag die Wohnung betrat, um ihren Pflichten anzuhängen, wurde sie auf starken Gasgeruch aufmerksam. Sie fand den Minister in der Küche tot auf, und zwar an der gleichen Stelle, wo vor einem Jahr seine Frau tot aufgefunden wurde. Innenminister Salengro hatte Tür und Fenster verriegelt und dann einen Gasbrenner geöffnet. Der Tod dürfte am Dienstag um 23 Uhr eingetreten sein.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hatte sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lügenfeldzug, der letzten gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, abgesehen davon vorliegende Angelegenheiten in Er hat sich das Leben genommen.“

Die Regierung hat angeordnet, daß zum Beistand der Trauer für den aus dem Leben geschiedenen Innenminister sämtliche öffentlichen Gebäude halbhoher fliegen. Die Regierung Salengros findet am Sonnabendnachmittag in Lille statt. Ministerpräsident Leon Blum ist Mittwoch nachmittag in Lille eingetroffen. Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgedrückt.

Roger Salengro wurde 1890 in Lille geboren. Er studierte die Rechte an der Pariser Universität. Sehr früh schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei in Lille an. Bei Kriegsbeginn ging Salengro als Radfahrer des 235. Infanterieregiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam dort vor Verweigerung des Beistandes über die Schweiz mit einem Transport Schwerverletzter nach Frankreich zurück. 1920 wurde er zum Bürgermeister von Lille und im April 1928 erstmals in die Kammer gewählt. Im Mai d. J. wurde er in das Kabinett Leon Blum berufen. Als Innenminister hatte er mehrfach die Vollmachten zu regeln, die vor wenigen Monaten in Frankreich zu außergewöhnlich langwierigen Verurteilungen wegen angeblicher Fahnenflucht im Oktober 1915 stark bekämpft. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer erregten Aussprache in der Kammer. Die Auseinandersetzung endete mit einer Entschließung, in der zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Feldzug gegen Salengro beurteile. Trotzdem zeigte die französische Rechtspreffe den Feldzug gegen Salengro fort.



14) (Nachdruck verboten.)

„Se, rechts 'rum!“ rief jemand hinter ihm. Es war der Polizeibeamte, der ihnen in angemessener Entfernung folgte.

„Wir müssen hier einbiegen“, sagte Conrad ernüchtert und ging mit Christa zu der Straße zurück, an der er in glücklichen Gedanken vorbeigegangen war.

Nur vor dieser Straße lag ein rotes Backsteingebäude. Es war die Bürgermeisterei. In diesem Gebäude saß irgend ein Graf Schelwe und wartete auf Christa.

Conrad ließ ihre Hand los und räusperte sich. Es klang so, als rief er sich selbst zur Ordnung.

Um sich vor einem Rückfall zu schützen, verbiß er sich erneut in seine Grübeleien und versuchte die Rätsel um das veränderte Wesen Koerbers zu lösen.

Dabei stieß er auf einen Satz, der ihn stutzen ließ. Was hatte Koerber da zuletzt gesagt? Es gäbe sonst noch ein fürchterliches Unglück, wenn nicht Christa käme! Hatte Koerber nicht das Wörterchen „noch“ in einer besonderen Art betont? Oder bildete er sich das sehr in dieser Stimmung nur ein?

Sollte es etwa heißen, es gäbe noch ein Unglück, also ein zweites Unglück, oder es gäbe dann erst ein Unglück? Ihm wurde plötzlich ganz heiß. Er blieb stehen und fragte Christa in einem scheinbar gleichgültigen Ton: „Mir fällt da etwas ein, Fräulein Schultze. Wann haben Sie das Telegramm wegen des Geldes eigentlich an Herrn Koerber geschickt?“

„An Herrn Koerber?“ sagte Christa und sah ihn erstaunt und noch ein wenig abweisend an. „Ich habe an Herrn von Binding das Telegramm geschickt, nicht an Herrn Koerber.“

„Nichtig! Entschuldigen Sie! Und wann war das?“

„Vor drei Tagen? Deshalb fragen Sie?“

„Gott, es interessiert mich. Es ist vielleicht für das Verhör von Wichtigkeit. Wenn es sich zum Beispiel um Geld von Prange handelt, dann kann man doch sagen, daß er nicht um sein Geld gebracht werden sollte. Dafür ist das Telegramm unter Umständen ein ausschlaggebendes Beweismittel. Es widerlegt die Betrugsabsicht.“

„Ich glaube nicht, daß Herr Prange Lutz' Verhaftung veranlaßt hat. Er hat ja auch das Auto als Pfand. Außerdem ist er ein anständiger Mensch.“

„Gewiß. Ich glaube es ja auch nicht. Aber man kann nie wissen“, sagte er. Er war fest davon überzeugt, daß Prange nicht das geringste mit der Verhaftung zu tun hatte. Darauf kam es auch gar nicht an.

Er stieg mit Christa die Treppe hinauf und dachte: An dem Tage, an dem Binding das Telegramm erhielt, hat er sich erschossen. Ist das das erste Unglück?

„Geradeaus und dann rechts“, sagte hinter ihm der Beamte, der nun herangekommen war. Er schnaupte bestig, denn er war dick und alt.

Sie gingen durch einen hellenden Korridor, in dem eine eifige Luft stand. Vor einer Tür hielten sie auf. Die Wache des Wachtmeisters an. Sie trug die Nummer 7 und ein Schild mit der Aufschrift: Polizeikommissar Eudemann.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“ Der Beamte wies auf eine Bank, die der Tür gegenüber stand. „Es ist bishen eng bei uns, seitdem wir die Sparrasse noch im Hause haben. Wir müssen nämlich sparen.“ Es klang wie eine Entschuldigung.

Sie setzten sich auf die Bank. Conrad bemerkte, wie der Beamte seinen grauen Schnurrbart mit einem bunten Taschentuch in Form brachte. Er sah irgendwie gemütlich aus, es dachte zu seinem schweizerischen Dialekt; er erinnerte sich nicht, in Berlin jemals einen Schnupf mit einem Schnurrbart gesehen zu haben.

Dann zog der Wachtmeister seinen Uniformrock straff über den Bauch und trat in das Zimmer seines Vorgesetzten.

Christa griff nach Conrads Hand. „Ich habe plötzlich Angst, Herr Regesa. Sie lassen mich nicht allein dahingehen, nicht wahr?“ flüsterte sie.

„Natürlich nicht. Deshalb dürfen Sie auch keine Angst haben, Fräulein Schultze. Wer soll uns denn etwas tun?“

„Uns tut sicher niemand etwas. Um mich habe ich auch keine Angst, und um Sie auch nicht, aber um Lutz!“

„Unndig. Er ist doch ein ausgewachsener Mensch, der sich wehren kann.“ Er fühlte, wie sie sich an ihn lehnte.

„Vielleicht — hat — er — doch etwas getan“, sagte sie leise und flodend.

Eine Sekunde schloß Conrad die Augen. Er spürte ihren Atem. Die Versuchung, den Arm um sie zu legen, sie an sich zu ziehen und etwas ganz Schöndes über Schelwe zu sagen, überfiel ihn mit einer elementaren Gewalt.

Du bist ein Schweinehund, Conrad, sagte er sich und richtete sich hell auf.

„Das dürfen Sie nicht einmal denken, Fräulein Schultze. Sie haben mir vorher gesagt, daß Sie fest an Graf Schelwe glauben, daß er der einzige Mensch ist, den Sie haben. Daran müssen Sie unbedingt festhalten. Ich glaube jedenfalls, daß er ein guter Kerl ist, ich traue ihm nichts Böses zu.“

Christa legte die Hand über ihre Augen. „Ich schäme mich vor Ihnen. Wie konnte ich auch nur eine Sekunde so etwas denken?“

Sie schluckte. Nun legte Conrad doch seinen Arm um sie.

„Nun mal nicht weinen, Mädchen“, sagte er in einem übertriebenen väterlichen Ton. „Wir wollten doch den Kopf oben behalten. Das hatten wir uns doch versprochen.“

Christa nickte gehorsam und wischte die Tränen aus den Augen.

Conrad atmete erleichtert auf. Es war doch eine sehr unbehagliche Minute gewesen.

Das Öffnen der Tür Nr. 7 bedeutete sie endgültig.

Ein Herr mit rötlichem Haar und rundem, rotweingelbem Apfelgesicht, dessen linke Seite durch eine feste Quast vom Ohr bis zum Mundwinkel in zwei Hälften geteilt wurde, zog einen anderen hinter sich her, der sich anscheinend nicht von dem Polizeikommissar trennen konnte, denn er redete immer noch mit abgewandtem Kopf in das Zimmer.

„Nun kommen Sie schon, Irrgill. Sie haben ja noch her noch genug Gelegenheit, Ihr Herz zu erleichtern.“

„Nachher! Nachher! Dann ist es vielleicht zu spät. Wissen Sie, ob ich nachher noch lebe? Meine Frau hat mir prophezeit...“

„Ich weiß, ich weiß, Irrgill. Nun lassen Sie mal Ihre Frau zustreden und setzen Sie sich hierher.“

Conrad erhob sich und wies mit einer höflichen Beugung auf die Bank.

(Fortsetzung folgt.)



Freiwilliger Dienst in der Kriegsmarine.

Zu Beginn jedes Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingestellt, Meldung mindestens ein Jahr vorher. Dienstzeit vier bis fünf Jahre, Unteroffiziere zwölf Jahre und mehr. Besonders günstige Ausblicke bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe erlernt haben:

Schlosser aller Arten,	Kupferschmiede,
Elektriker aller Arten,	Klempner,
Feinmechaniker,	Installateure,
Mechaniker,	Formen,
Schmiede,	Musiker aller Instrumente.

Freiwilligen müssen deutsche Staatsangehörige, deutsch, wehrwürdig, unbescholten und unverheiratet sein und dem Geburtsjahrgang 1915 bis 1920 angehören. Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern sein, die ihre Gesundheit, Beschäftigung und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marincärztlichem Urteil tauglich für langjährige Bordenwendung sein. Das Einstellungsgesuch ist dem Bewerber, Einstellung in den Flotten-Kiel oder an den zweiten Admiral der Nordsee (Einstellung in Wilhelmshaven) zu richten. Frühzeitige Meldung schon mit Rücksicht auf den vorher abzuleistenden Kriegsdienst notwendig.

Von allen Bewerbern sind dem Einstellungsgesuch beizulegen: 1. Freiwilligenchein (von nicht Gemusterten) oder Wehrpässe (von bereits Gemusterten), die bei der zuständigen Meldebehörde zu beantragen sind; 2. ein Lebenslauf (selbst geschrieben), enthaltend Vor- und Familiennamen, Geburtsort und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit nach der Schulzeit, über etwa abgeleiteten Arbeitsdienst, Reichsportleistungen, Seefahrzeit, Führerscheine und Angabe, welche Kenntnisse vorhanden sind, genaue und deutliche Angabe; 3. zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7x5,2 Zentimeter); 4. ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers, in dem die Einstellung in Wilhelmshaven oder Kiel ohne ausdrückliche Forderung dazu ist nur erwünscht, wenn der Bewerber im Falle genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.

Freiwillige für die Luftwaffe.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Frühjahr 1937 wird Ende November 1936 geschlossen. Später eingehende Gesuche können für die Frühjahrseinstellung 1937 nicht mehr berücksichtigt werden. Den Freiwilligen, die im Frühjahr 1937 eintritten wollen, wird deshalb angeraten, sich sofort bei einem Truppenteil der Fliegertruppe oder Luftnachrichtentruppe zu melden.

2. Für die Herbstseinstellung 1937 sollen sich die Freiwilligen ebenfalls so bald wie möglich melden, und zwar bei dem Truppenteil der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring).

3. Bevorzugt eingestellt werden:

- a) Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes, soweit sie 1. dessen Stürmen angehören, 2. an Lehrgängen bei den Übungsstellen teilgenommen haben, 3. den Luftsporteinheiten der D.L.V. angehören;
 - b) Inhaber von Flugzeugführerscheinen;
 - c) Personal der Luftverkehrsvereine und der Luftfahrtindustrie;
 - d) Angehörige der D.L.V., D.L.V., D.L.V., des NSKK.
4. Das Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

Adlerschild für Professor Dr. Erich Mards.

Berlin, 17. November. Der Führer und Reichslanzler hat mit Urkunde vom 17. November 1936 dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Erich Mards in Berlin-Charlottenburg anlässlich seines 75. Geburtstages am 17. November 1936 in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte den Adlerschild des Reiches verliehen.

Sechs neue Todesurteile in Moskau.

Angeblich geheime Aufmarschpläne der Roten Armee gestohlen.

Aus Moskau verlautet, daß dort eine Frau Michailowa wegen des Diebstahls von geheimen Aufmarschplänen der Roten Armee zusammen mit fünf anderen Angeklagten zum Tode verurteilt worden sei. Die sechs Hinrichtungen durch Erschießen sollen bereits erfolgt sein.

Die Unterjochung ergab allerdings keine sicheren Anhaltspunkte dafür, wie Frau Michailowa in den Besitz der Dokumente gelangte. Man hatte 19 rote Offiziere aus ihrem Bekanntenkreis verhaftet, ohne die gewünschte Aufklärung zu erlangen. Dem sowjetrussischen Generalstabchef, Jegorow, der seine Offiziere in Schutz zu nehmen suchte, wurde der Vorwurf mangelnder Aufmerksamkeit gemacht. Es gilt sogar als fraglich, ob Jegorow auf seinem Posten bleiben wird. Er gehört bekanntlich zu den ehemals kaiserlich russischen Offizieren, die zur Zeit des Bürgerkrieges mit Stalin gemeinsame Sache machten.

Spaltung im Politbüro.

Havas berichtet weiter, daß in Moskau 65 Personen unter der Anschuldigung ein Komplott gegen Stalin geplant zu haben, verhaftet worden seien. Der Prozeß gegen sie werde in Kürze stattfinden.

Auseinandersetzungen im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands sollen zu einer Spaltung des Politbüros geführt haben. Auf der einen Seite siehe Stalin mit den alten Kommunisten, auf der anderen Seite die Jüngeren mit Andrejew und Jeshow (dem neuen OGPU-Chef) an der Spitze. Die letzteren seien bemüht, die Leitung der Komintern in die Hand zu bekommen.

Uebrigens verlautet, Jeshow und Andrejew seien für ein offenes militärisches Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg, also für eine regelrechte militärische Intervention in Moskau zugunsten des roten Spaniens, ohne Rücksicht auf die Großmächte und die Nichtmischungspolitik.

Bolschewistin Ibaruri in Ungnade.

Die spanische Bolschewistin Dolores Ibaruri wurde auf Veranlassung der kommunistischen Internationale ihres Postens als Mitglied des Zentralkomitees der spanischen Kommunistenpartei entzogen. An ihre Stelle soll der neuernannte Madrider Kommunistenführer Antonio Mache, jetzt Vorsitzender des Madrider „Revolutionärskomitees“ treten. Der Ibaruri wird vorgeworfen, daß sie sich im Gegensatz zu ihren „flammenden Reden“ als Feigling erwies und trotz Verbots durch das Zentralkomitee aus Madrid flüchtete. Deshalb wurde gegen sie ein Verfahren eingeleitet.

Aus aller Welt.

Tendenzlägen. Zu der Meldung der halbamtlichen Prager Presse vom 15. d. M., wonach in Budapest 17 deutsche Staatsangehörige wegen nationalsozialistischer Propaganda verhaftet worden seien und ein Protestschreiben des Budapesters deutschen Gesandten bei der ungarischen Regierung erfolglos geblieben sei, kann ausdrücklich festgestellt werden, daß diese Meldung in jeder Hinsicht frei erfunden ist. Eine Verhaftung von deutschen Staatsangehörigen wegen nationalsozialistischer Propaganda ist nicht erfolgt, und daher hat auch ein Protestschreiben des Budapesters deutschen Gesandten bei der ungarischen Regierung nicht stattgefunden. Die Methode des halbamtlichen tschechischen Organs, völlig aus der Luft gegriffene Sensationmeldungen zu verbreiten, charakterisiert sich selbst zur Genüge.

Nächtliches Großfeuer in Dessau. Auf dem Gelände der Dessauer Juterraffinerie brach, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, ein Großfeuer aus. Das Feuer entstand in einem 180 Meter langen und 40 Meter breiten Holzschuppen, in dem große Vorräte von Säge- und Hobelspanen lagerten. Die gesamte Dessauer Feuerwehrt und die Werksfeuerwehr bekämpften mit vier Motorpumpen aus 20 Schlauchleitungen bis zum Morgen den Brand, dessen Uebergrreifen auf die dicht dabei gelegenen riesigen Holz- und Sägespänevorräte glücklicherweise verhindert werden konnte. Der Arbeitsdienst leistete bei den Vergungsarbeiten wertvolle Hilfe. Der Betrieb ist in keiner Weise gestört, da das Werk selbst dank des günstigen Windes von der Feuerwehrt erfolgreich geschützt werden konnte.

Wildweisskäuf am Rande Berlins. Ein für deutsche Verhältnisse fast ungläublich erscheinendes Wildweisskäuf spielte sich in den Freitagabendstunden auf einer Landstraße hinter Erkner ab. Zwei maskierte Räuber brachten durch einen geführten Baum hintereinander drei Kraftwagen zum Halten, plünderten die Insassen aus und entkamen unerkannt im nahen Walde, nachdem sie vorher einen Beifahrer eines Lastwagenzuges durch einen Schuß schwer verletzt hatten.

Schwierige Vergang eines havarierten deutschen Dampfers. Der deutsche Dampfer „Jessica“ (998 Tonnen), der regelmäßige Fahrten zwischen Hamburg und London macht, geriet im Verlaufe des letzten Herbststurmes durch den Bruch der Schraubenwelle in Seenot. Das Schiff befand sich etwa 25 Seemeilen nordwestlich vom Feuerlöschhafen in der Nordsee. Auf Hilferufe durch Raketen Signale eilten zwei englische Schiffe der „Jessica“ zu Hilfe, ihre Vergungsversuche schlugen jedoch fehl, da die Schlepptrassen wiederholt brachen. Mittlerweile war der Hilferuf der „Jessica“ durch das Feuerlöschhelferboot „Jessica“ beantwortet worden.

durch das Feuerlöschhelferboot „Jessica“ beantwortet worden. Der holländische Hochseeschlepper „Utrecht“ begann bald darauf das Suchen nach dem havarierten Dampfer, das nach Stunden zum Erfolg führte. Nach langer mühseliger Schlepparbeit gelang es der „Utrecht“, die „Jessica“ am Mittwoch wohlbehalten nach Ymuiden einzuschleppen. Die „Jessica“ hat eine hochwertige Stüdtladung an Bord.

Das Mahnzeichen auf dem Hartmannswellerkopf. Neben dem gewaltigen Monument auf dem Hartmannswellerkopf zur Erinnerung an die 60 000 Soldaten, die im Kampf um diesen Berg ihr Leben lassen mußten, ist nunmehr auch das 20 Meter hohe Erinnerungskreuz fertiggestellt worden. Das Kreuz, das der Bischof von Straßburg demnächst einweihen wird, wird allnächtlich von Sonnenuntergang bis 1 Uhr morgens beleuchtet werden, um auf diese Weise als Mahnzeichen an den großen Krieg zu erinnern. Wenn das Kreuz zum ersten Male aufleuchtet, werden in allen umliegenden Dörfern und Ortschaften alle Glocken läuten.

Neue Straße auf die Schneekoppe. Auf der böhmischen Seite der Schneekoppe wurde eine Straße erbaut, die von der Spindlerbaude auf den Gipfel der Koppe führt. Der Straßenbau wurde vom Klub tschechoslowakischer Touristen finanziert. Bisher mußte der Wanderer, der von der Spindlerbaude aus die Schneekoppe bestiegen wollte, den Weg über reichsdeutsches Gebiet nehmen.

Krähen überfallen vierjähriges Kind. Bei Wolschitz in Mähren spielten Kinder auf einer Wiese am Waldrand. Ein vierjähriger Junge legte sich dabei am Wieserand nieder und schlief ein. Er wurde dort plötzlich von einer Schar Krähen überfallen, die mit ihren Schnäbeln auf ihn einhadden und derart verletzten, daß er in ärztliche Hilfe gegeben werden mußte.

Note Flugschüler aus Spanien in Frankreich verunglückt. Spanische Flugschüler, die auf Kosten der roten spanischen Regierung in Bourges ausgebildet werden, machten am Sonntag einen Ausflug in mehreren Kraftwagen. Einer dieser Wagen überfuhr sich auf der Heimfahrt in einer steilen Kurve und begrub die Insassen unter sich. Sechs spanische Flugschüler mußten schwerverletzt ins Krankenhaus von Bourges eingeliefert werden, 19 andere trugen leichtere Verletzungen davon.

Das Pariser Hotel Nij von streikenden Angestellten besetzt. Die Angestellten des bekannten Pariser Hotels Nij sind aus Protest gegen die Entlassung von 18 Arbeitskameraden in den Streik getreten und haben das Hotel besetzt. Die Streikenden werden mit der Gewerkschaft der Gasthausangestellten Fühlung nehmen und wahrscheinlich auch beim Arbeitsminister vorstellig werden.

Bewittert im März

Roman von Ralf Lange

(Nachdruck verboten.)
Jrrigal heißt dieses kleine, dürrer Männchen, dachte er. Der Name machte ihm Spaß; er hatte das heimliche Gefühl, als wenn er gar nicht anders heißen würde. Auf einem zerbrochenen Körper sah ein großer Kopf mit hoher breiter Stirn, über der schütteres Haar wuchs. Von dieser mächtigen Stirn fiel das Gesicht schräg zu einem kleinen spitzen Kinn ab. Die Augen waren wie zwei große, schwarze Kugeln hinter einer schmalen Brille mit runden, stark gewölbten, dicken Gläsern.
„Guten Morgen“, sagte Jrrigal zu Conrad und sah auf den Mann an. „Dann sahst du Christa ins Auge, was verwirrt zur Seite rückte und dann aufstand. „Wollen Sie auch da hinein?“
„Lassen Sie doch die Herrschaften zufrieden, Jrrigal“, sagte der Herr mit dem Apfelgesicht, den eine Sekunde lang er mit dem Apfelgesicht zu einem ewigen Lächeln verdammt hatte.
Conrad stellte fest, daß er eigentlich traurige Augen hatte, als trüge er schwer an einem heimlichen Kummer. „Weshalb soll ich den Herrn und die Dame nicht fragen, ob sie in das Zimmer wollen?“, sagte Jrrigal unruhig.
„Vielleicht haben sie auch etwas mit dem Grafen Christa zutue und sagte nach Conrads Arm.“
„Jrrigal, wenn Sie jetzt nicht den Mund halten, stehe ich auf und fahre sofort nach Berlin.“
Conrad wußte jetzt, daß vor ihm die beiden Herren waren, von denen der Herr gesprochen hatte. Ihre Unruhe hing also zweifellos mit Schlewes Verhaftung zusammen.
„Dann fahren Sie doch“, knurrte Jrrigal trotzig. „Ich will nicht reden, wenn ich will.“
Der Herr mit dem Apfelgesicht richtete sich feil auf Conrad und sah mit strengen Augen und lächelndem Mund auf Jrrigal.
„Rein“, antwortete Jrrigal schnell und sank dann wieder in sich zusammen.
„Wozu sagen Sie es dann erst?“
„Widerspruch muß sein“, murmelte er vor sich hin.

„Den Widerspruch überlassen Sie ruhig mir, dafür bin ich Ihr Anwalt.“
Das ist also der Rechtsanwalt des Herrn Jrrigal, dachte Conrad bedrückt. Schlewes Sache schien wirklich nicht gut zu stehen.
Er wollte sich mit Christa aus dem Bereich der Gegner zurückziehen, damit sie nicht noch mehr hörte und vollkommen kopfschmerz wurde.
Da trat der Wachtmeister aus der Tür und rief mit einer überflüssig lauten Stimme: „Fräulein Schultze und Herr Hegeja.“
Er war sich der Wichtigkeit seiner Person bewußt. Er hatte heute seinen großen Tag.
Der Polizeinspektor Lindemann, ein hagerer Mann, dem die Uniform nicht recht passte, machte auf Conrad sofort einen sympathischen Eindruck. Es lag nicht allein daran, daß er das E. K. I. trug, sondern mehr an der höflichen, beinahe bescheidenen Art, wie er Christa und ihn wegen der Störung um Entschuldigung bat und von einer Dienstpflicht sprach, die es ihm auferlege, dem Richter das Finden des Rechts zu erleichtern; dafür seien Erhebungen über gewisse Verhältnisse in seinem Polizeibezirk nötig.
Er war bei ihrem Eintritt aufgestanden und setzte sich erst, nachdem Christa und Conrad vor seinem Schreibtisch Platz genommen hatten.
Eine Welle blätterte er in einem Aktenstück, dann schien er eine bestimmte Stelle gefunden zu haben; er las die engbeschriebene Seite langsam durch.
Conrad sah, daß er beim Lesen die Lippen bewegte und mit dem Zeigefinger bedächtig den Felsen folgte.
Christa sah aufrecht wie eine gehorsame Schülerin auf ihrem Stuhl und betrachtete ein Bild Hindenburgs, das über dem Kopf des Polizeinspektors hing. Ihre Lippen waren wieder fest verschlossen, sie nahm sich sichtlich zusammen, aber die Hände in ihrem Schoß zitterten. Lindemann räusperte sich und sah auf.
„Ich habe Sie hierher gebeten, weil ich von Ihnen Klarheit über einige Zusammenhänge haben möchte, die mir noch recht dunkel erscheinen. Sie wissen wohl, daß Herr Graf Schlewes auf Grund eines Haftbefehls der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet ist?“
„Wir wissen nur, daß er verhaftet ist, aber nicht, weshalb“, sagte Conrad ruhig.
„Wo ist er?“ fragte Christa beiser und mit großer Mühe. Sie wagte nicht, aufzusehen.
„Er befindet sich in Polizeigewahrsam, Fräulein

Schultze. In einem Zimmer wie dieses hier, nicht in einer Zelle mit Gittern, wie Sie vielleicht fürchten.“
Dafür könnte man diesem langen Menschen um den Hals fallen, dachte Conrad, als er sah, wie Christa erleichtert aufatmete.
Lindemann fuhr fort: „Es handelt sich um einen Kreditbetrag, den er an der vor einem Jahr verstorbenen Anna Jrrigal, der Frau des Vatersmeisters Jrrigal, wohnhaft zu Berlin, begangen haben soll.“ Er sah wieder in das Aktenstück und begann, den Tatbestand, soweit er sich aus dem Protokoll ergab, zu verlesen.
Damals hatte Schlewes von Frau Anna Jrrigal nach und nach eine Summe von 35 000 Mark erhalten, die zu einem Ankauf von Terrain in der Lüneburger Heide unweit der Stadt Celle verwendet werden sollten. Es handelte sich um einige tausend Morgen Land, auf dem Wänschelrutengänger Olivorkommen festgelegt haben wollten. Das Öl wurde anscheinend nicht gefunden, das Geld war auch nicht mehr da, niemand wollte wissen, wofür es geraten war, die Verkäufer waren verschwunden, und Schlewes hatte sich auf eine Geschäftsreise ins Ausland begeben.
So konnte der von der begreiflicherweise enttäuschten und sicher sehr wütenden Frau Anna Jrrigal gegen ihn erlassene Haftbefehl nicht vollstreckt werden. Kurz darauf starb Frau Jrrigal plötzlich an einem Schlaganfall. Es ging aus dem Protokoll nicht hervor, ob die indirekte Ursache ihres plötzlichen Todes zu starke Erregung über die mißlungene Transaktion gewesen war. Sie war jedenfalls tot, aber ihr Haftbefehl lebte, er ließ über ihren Tod hinaus und erreichte wie ein heimtückisches Geschöpf Schlewes in Usfentried.
So stellte sich Conrad in großen Zügen den Sachverhalt dar. Eigentlich eine gespenstische Sache, dieser Haftbefehl einer Toten, dachte er mit einem etwas unbehaglichen Gefühl. Aber er sah die ganze Angelegenheit nicht sehr tragisch an. Sie ließ eine Menge Deutungen zu.
Lindemann wandte sich nun zu Christa, die darauf, als ginge sie das alles gar nichts an. Es hatte auch nichts mit ihrer Liebe zu tun.
„Jetzt muß ich einige Fragen an Sie richten, Fräulein Schultze. Wenn Sie glauben, Sie können sie nicht beantworten, dann lassen Sie es lieber. Es ist besser, als die Unwahrheit zu sagen. Darf ich zunächst einmal Personalien aufnehmen?“

(Fortsetzung folgt.)



Rechtsberatung in der Sozialversicherung

Die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront in Dresden eine Tagung der Sozialversicherungsfachleute ab, die für die künftige Arbeit auf dem Gebiet der Sozialversicherung von großer Bedeutung war. Der Leiter der Abteilung für Sozialversicherung im Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF, Dr. Wischer, Berlin, hielt einen Vortrag über die sozialversicherungsrechtliche Tätigkeit der Rechtsberatungsstellen der DAF. Die Deutsche Arbeitsfront als allumfassende Organisation der schaffenden deutschen Menschen steht der Sozialversicherung anders gegenüber als die früheren Verbände und Gewerkschaften. Das neue Deutschland gibt der Arbeit eine höhere Rangstufe: Arbeit ist Dienst an der Volksgemeinschaft. Pflicht dieser Volksgemeinschaft ist es, die Arbeitskraft als höchstes Gut des Volkes zu schützen und dem schaffenden Volksgenossen die Sorgen fürs Alter zu nehmen. Daher müssen Versicherungs- und Arbeitsverhältnis eine Einheit bilden. Der Lohn dient der Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse, der Versicherungsbeitrag ist ersparter Lohn für die Zukunft. Der nationalsozialistische Staat hat Maßnahmen eingeleitet, die zwar von den Beteiligten Opfer verlangen, ihnen aber auch die Gewissheit geben, ihre Beiträge nicht umsonst zu leisten.

Die Deutsche Arbeitsfront erkannte die Bedeutung der Versicherung für die Volksgemeinschaft und half zunächst die Mißstände beseitigen. Wichtige Aufgaben harrten ihrer bei der Neugestaltung der Gesetzgebung (Sanierungsgesetz und Aufbaugesetz). Daneben hat sich die DAF in dem Amt für Rechtsberatungsstellen eine Einrichtung geschaffen, die den Mitgliedern in arbeitsrechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Fragen kostenlos Rat und Hilfe gewährt. In 32 Gau- und rund 400 örtlichen Dienststellen werden die Einzelstreitfälle durch geschulte Mitarbeiter bearbeitet. An über 1600 Plätzen halten die Dienststellen der größeren Orte regelmäßig mindestens einmal wöchentlich Sprechstunde ab, so daß alle jedes Mitglied der DAF sich der Rechtsberatung bedienen kann. Neben der Beratung der Versicherten geht die Durchführung von Streitfällen vor den Versicherungsbehörden. Im Jahre 1935 wurden von den Rechtsberatungsstellen rund 146 000 Fälle auf dem Gebiet der Sozialversicherung und über 80 000 Fälle auf dem der Arbeitslosenversicherung bearbeitet. Auskünfte in der Angelegenheit der Sozialversicherung gehen in die Millionen.

Der Redner sprach dann noch über alle die Maßnahmen, die getroffen worden sind, um eine wirkungsvolle Betreuung der Volksgenossen zu gewährleisten. Von besonderer Bedeutung ist hier ein Abkommen des Amtes für Rechtsberatungsstellen mit dem Reichsarztführer, wonach sozialversicherungsmedizinisch geschulte Ärzte den Rechtsberatern zur Verfügung stehen.

In der Aussprache wies Oberregierungsrat Dr. K a z i c h n e r von der Landesversicherungsanstalt auf die gute Zusammenarbeit zwischen Landesversicherungsanstalt und Rechtsberatungsstellen hin. Außerdem ergriffen Landesgewerkschaftsregierungsrat Dr. B r a n d t vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und Rechtsanwalt Dr. B ö t t g e r (Dresden) für die Sachliche Vereinigung der Berufsgenossenschaften das Wort.

35 RdZ-Urlaubsfahrten im Winter 1936-37

Wünschlich hat der Gedanke, den Urlaub im Winter zu verbringen, immer mehr begeisterte Anhänger gefunden.

Für die überaus herzliche Anteilnahme und das ehrende Geleit beim Heimgange unseres lieben Vaters

Herrn Hermann Urban
sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Ottendorf-Okrilla, 18. Nov. 1936.

In unsagbarem Schmerz
Emma Urban u. Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenbrett, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale Fähnlein-Fibel, Lesekästen für die Kleinen

Herrn Rühle, Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfeht in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Les die Ottendorfer Zeitung

denn die Märchenstimmung der Winterlandschaft steht an Schönheit und Pracht keinesfalls hinter den Reizen des Sommers zurück. Besonders ist dies im schönen Sachsen der Fall.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen hat für den Winter 1936-37 einen umfangreichen Fahrtenplan aufgestellt. Folgende Urlaubsfahrten sind vorgelassen: Ins Allgäu nach Birmenstorf vom 25. Dezember 1936 bis 2. Januar 1937; nach Oberbayern (Allgäu im Chiemgau) vom 24. Februar bis 7. März 1937; sechs achtstägige Gau-fahrten ins Riesengebirge nach Oberschreiberhau zwischen dem 10. Januar und 21. Februar; zehn achtstägige Winterurlaubsfahrten nach Holzhausen im schönen Ostergebirge zwischen dem 10. Januar und 28. Februar; fünf achtstägige Fahrten nach Johanngeorgenstadt, zwischen 10. Januar und 7. Februar 1937; sieben achtstägige Fahrten nach Oberwiesenthal zwischen 10. Januar und 14. Februar; fünf achtstägige Fahrten ins vogtländische Winterparadies um den Hahberg zwischen 24. Januar und 28. Februar.

Daneben werden in diesem Winter noch viele Kurz-fahrten von drei und vier Tagen durchgeführt. Sie bieten die Möglichkeit, die Weihnachts- oder Neujahrsfeiertage im schönen winterlichen Erzgebirge zu verleben. Ausgangsorte dieser Kurzfahrten sind Dresden, Leipzig und Chemnitz. Selbstverständlich haben auch die Volksgenossen aus anderen sächsischen Kreisen Gelegenheit, an diesen Fahrten teilzunehmen.

Ganz besonderer Anteilnahme werden sich auch wieder die bekannten RdZ-Sonntagsfahrten erfreuen, die am 10. Januar von Dresden, Leipzig und Chemnitz aus und dann bei günstiger Wetterlage allwöchentlich stattfinden. Gerade diese Sonntagsfahrten haben dem Winterurlaub eine große Anzahl neuer Säger zugeführt, die ohne RdZ sicher nicht die Möglichkeit gehabt hätten, die Schönheiten des Winters kennenzulernen. Sowohl bei den Sonntagsfahrten wie auch bei allen anderen Winterurlaubsfahrten ist stets Gelegenheit geboten, an Skifahrerlagern unter der Leitung geprüfter Sportlehrer teilzunehmen.

Aufruf zum Reichsberufswettkampf

Der Reichsstatthalter hat folgenden Aufruf erlassen:

Vor Beginn des 4. Reichsberufswettkampfes rufe ich die sächsischen berufstätige Jugend auf, sich ohne Ausnahme an diesem Wettstreit der Leistungen zu beteiligen. Der kommende Reichsberufswettkampf hat seinen Rahmen durch den Vierjahresplan des Führers erhalten. Es muß der Stolz der deutschen Jugend sein, sich mit ganzer Kraft für die große Aufgabe der wirtschaftlichen Selbstständigkeit unseres Reiches einzusetzen.

Von den sächsischen Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen erwarte ich, daß sie wieder wie im Vorjahr an der Spitze aller deutschen Gauen stehen. Erstmalig fällt in diesem Reichsberufswettkampf die Höchstbeteiligungssatz weg, somit ist jedem einzelnen der Weg zu diesem Leistungswettstreit frei. Mit talentvoller Einsatzbereitschaft wird die sächsische Jugend ausnahmslos ihre Leistungsfähigkeit beweisen.

Betriebsführer und Meister bitte ich, den Leistungswillen der deutschen Jugend mit Tatkraft zu unterstützen.

Martin Matichmann.

Deutschland—Oesterreich

Vor seiner Abreise nach Deutschland gewährte der Staatssekretär des Reiches, Dr. Guido Schmidt, dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Dabei sagte Dr. Schmidt den Sinn und Zweck seines Berliner Besuches wie folgt zusammen:

Schmückt die Gräber Eurer Lieben!

Kränze und Blumen

in großer Auswahl empfiehlt

Gärtnereirei M. J. Rauh,

Bitte besichtigen Sie meinen Schaukasten.

Jetzt 8 Seiten mehr...

und weiter nur

20 Pfennig

Die schöne Tieldruckillustrierte

Diese Woche die große Preisfrage

Schutzhüllen

durchsichtig, mit Lederrand

für Pässe und alle Ausweise

Herrmann Rühle, Papier- und Schreibwaren

Mühlstrasse.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn Sieger im Radeberger Winterhockeyspiel!

Jahn 1 — VfB. Radeberg 1. 3:1 (2:0)

Zu einem großen Erfolg für die Hiesigen gestaltete sich das

Treffen in der Horst-Besse-Kampfbahn. Nach einem flotten

und taktisch schönen Kampf, siegte Jahn sicher vor einigen

hundert Zuschauern.

Ich möchte die Gelegenheit dieser Unterredung vor allem benützen, um der deutschen Reichsregierung meinen Dank für die Einladung auszusprechen, in der ich ein erfreuliches Symptom für das angebahnte vertrauensvolle Verhältnis zwischen unseren beiden Staaten erblicke. Gleichwohl kann ich auch die Versicherung geben, daß ich mich als Bote betrachte, um auch unserer Befriedigung über Ausbau und Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen Ausdruck zu verleihen. Ich bringe mit meinem Besuch die Grüße und Wünsche der österreichischen Regierung für die Regierung des Deutschen Reiches sowie die Begünstigung Österreichs durch die Wiederherstellung der naturgegebenen Beziehungen seit dem historischen Tag des 11. Juli zum Ausdruck.

Dr. Schmidt nach Berlin abgereist

Der Staatssekretär des Reiches, Dr. Guido Schmidt, ist Mittwoch abend zusammen mit dem deutschen Botschafter von Rom mit dem fahrplanmäßigen Zug um 19.05 Uhr vom Wiener Westbahnhof nach Berlin abgereist. In Begleitung des Staatssekretärs befinden sich der Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Generaldirektor Widner, der Leiter der Abteilung für Mitteleuropa, Generaldirektor Hoffmayer, ferner die Legationssekretäre Wilmann und Chlumetzki-Böwenthal. Der Direktor der amtlichen Nachrichtenstelle, Hofrat Weber, macht ebenfalls die Fahrt nach Berlin mit.

Die deutsch-belgischen Beziehungen

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Beurquien, dem Vertreter der Brüsseler Zeitung „Le Vingtieme Siecle“, eine Unterredung gewährt. Der Berichterstatter bringt eine lebendige Schilderung von dem freundlichen Empfang, der ihm durch Dr. Goebbels zuteil geworden sei. Auf die Frage: „Wie beurteilen Sie den Stand der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland?“ antwortete der Minister: „Ich kenne sehr wohl Belgien und die belgische Bevölkerung, weil ich aus der benachbarten Gegend stamme. Ich weiß, daß es nach dem Krieg Reibungspunkte zwischen unseren beiden Völkern gegeben hat, aber ich weiß, daß diese Punkte mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind gegenüber den großen Aufgaben, die diese beiden Völker verwirklichen mußten oder verwirklichen müssen. Eine dieser wesentlichen Aufgaben scheint mir die zu sein, sich gegen die lubertischen Elemente zu verteidigen, die dabei sind, Europa zu untergraben und es zum Untergang zu bringen. Ich habe den Mut, sie beim Namen zu nennen: Die Gefahr des Moskauer Bolschewismus.“

Wir Nationalsozialisten haben uns mit Erfolg dieser Gefahr entgegengestellt, wir haben den Kommunismus zu Boden geworfen; aber ich muß mit einer sehr großen Sorge der Entwicklung entgegengehen, die diese Bewegung, die Spanien kreuzigt und die geistige Schicht vernichtet, in anderen Ländern nimmt. Mit dem realistischen Geist aber, der das belgische Volk auszeichnet, hat Belgien die Gefahr begriffen, die der Kommunismus für den Frieden und die Zivilisation darstellt.“

Frage: „Welches sind nach Ihrer Meinung die geistigen Mittel, um unsere Beziehungen zu verbessern?“

Antwort: „Diese Mittel sollten nach meiner Meinung sein: 1. sich in aller Offenheit unsere Meinungen über die Reibungspunkte, die noch zwischen uns bestehen, mitzuteilen; 2. ein System kulturellen Austausches zu organisieren, um eine bessere gegenseitige Verständigung herbeizuführen.“

Frage: „Sie haben, Herr Minister, von den Reibungspunkten gesprochen, die zwischen uns bestehen; welches sind diese?“

Antwort: „Ich denke an die Frage Cyprien-Walme d e n. Ich habe keineswegs die Absicht, von einer Übergabe Cyprien-Walme d e n an Deutschland zu sprechen; aber ich möchte sagen, daß es außerordentlich nützlich wäre, wenn man sich in voller Deffektivität über diese Frage unterhalte, um sich über die Art ins Benehmen zu setzen, wie die Bewohner dieser Grenzmark regiert werden müßten, damit sie in ihrer freien kulturellen Entwicklung nicht durch lokale Instanzen, die immer radikaler sind als die Zentralgewalt, behindert werden. Man muß aufhören, über die Frage zu polemisieren, und ihre Diskussion den hierzu autorisierten Persönlichkeiten überlassen.“

Italienische Ablage an Frankreich

Der französische Geschäftsträger Blondel ist am Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Beistandsträger, der die Räumung der internationalen Flüchtlingslager bestimmen des Vertrages von Versailles teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Zum Selbstmord Salengros

Die Beisehung Salengros findet am Sonnabend in Bille statt. Bei Kriegsausbruch ging Salengros als Rittmeister des 235. Infanterie-Regiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam kurz vor Beendigung des Weltkrieges über die Schweiz mit einem Transport schwerverletzter nach Frankreich zurück. 1925 wurde er zum Bürgermeister von Bille und im April 1928 in die Kammer gewählt. Im Mai dieses Jahres wurde er in das Kabinett Leon Blum berufen. Bekanntlich wurde er seit Wochen von den Rechtsparteien wegen angeblicher Fahnenflucht im Oktober 1915 belächelt. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer erregten Aussprache in der Kammer. Die Auseinandersetzung endete mit einer Entschliebung, in der zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Feldzug gegen Salengros verurteilt. Trotdem sollte die französische Rechtspreffe den Feldzug gegen Salengros fortsetzen. Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Die Kämpfe um Madrid

Nach den von der Madrider Front vorliegenden Meldungen befanden sich die nationalen Truppen am frühen Dienstagnachmittag im Stadtviertel von Arguelles. Die nationalsozialistischen Tanks rückten daraufhin bis zur Puerta Chapi vor. Beim Morgengrauen des Mittwoch begann die dann der weitere Vormarsch, und dauernd fanden blutige Straßenkämpfe statt. Der Verkehr im Zentrum der Stadt ist fast unmöglich geworden. Die Lage der Stadt wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten, und der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia, liegt unter dem Feuer der Artillerie. General Franco hat jedoch angeordnet, daß die zahlreichen Fluchtlingstolonnen, die in Stadtverlassen, verhaftet bleiben.

Loka

Ercheinungs-
sächlich
Zeitung, der
Anspruch auf

Diese

Hauptstetle
Vollstreckkont

Numme

G

Der Re
in einem S
Winter sein
aktischen U
teten Schne
nehmen talch
meter in de
an den Null
der fallen
rechnen.

Beim C
mehrern sich
polizei hat f
möglich war
gemacht mo
veraltet und
Werkern so
werden kön
Eigentum o
es ihm eine
ist eine sta
einmal dafür
möglich ge

Die Ver
machung der
Burkt unter
Löhren, wen
len fordern,
ausstellt, die
ober der gek
Gewicht und
dann der zu
Kellung die
und Burktwo
fischen Minis
bember 1936

Meister
Auf ein
lenen Verlor
meister Lieb
dem Reichs
Juwelier. G
die Gold- u
terkule in
Gold- und
Mit dieser
Silberbesch
ihrem Beruf
nischen Fort
richtungen g

Der die
ordentlich er
fremde insg
144 242, 193
fällt der von
am Dresden
waren unter
Jahr 1933.
Bästen Dres
den härtesten
die Vereinig
härteste Nat
5000 Köpfer
Oesterreich

Für die
nehmenden
heilsfall für
pflichtigen
die Heimat
Reichsberber
getroffen. I
teilnehmende
nach die
sich das Lon
Viehhalten
Im An
findet eine
viehhaltende
oder Deputa
einem Land
Bermendung
rung der C
und Arbeit
die im Sach

Die Kämpfe um Madrid

Nach den von der Madrider Front vorliegenden Meldungen befanden sich die nationalen Truppen am frühen Dienstagnachmittag im Stadtviertel von Arguelles. Die nationalsozialistischen Tanks rückten daraufhin bis zur Puerta Chapi vor. Beim Morgengrauen des Mittwoch begann die dann der weitere Vormarsch, und dauernd fanden blutige Straßenkämpfe statt. Der Verkehr im Zentrum der Stadt ist fast unmöglich geworden. Die Lage der Stadt wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten, und der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia, liegt unter dem Feuer der Artillerie. General Franco hat jedoch angeordnet, daß die zahlreichen Fluchtlingstolonnen, die in Stadtverlassen, verhaftet bleiben.